

Haus "Schlehstud" in Obermeilen : (Meilen, 1933)

Autor(en): **Rucki, Isabelle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

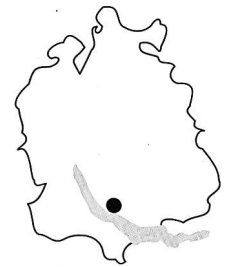
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haus «Schlehstud» in Obermeilen

(Meilen, 1933)



In Obermeilen über dem Zürichsee liegt das ehemalige Wohn- und Atelierhaus der Familie Fischli. Entworfen hat es 1933 der damals 24-jährige Zürcher Künstler und Architekt Hans Fischli (1909–1989). Er hatte in Zürich eine Bauzeichnerlehre abgeschlossen und zwei Jahre am Bauhaus in Dessau studiert, unter anderen bei Paul Klee, Wassily Kandinsky und Oskar Schlemmer. Nach dieser Doppelausbildung wirkte er als Künstler wie auch als Architekt. Vorab in Dessau und dann im Umfeld der Zürcher Moderne – Fischli arbeitete nach seiner Rückkehr als Zeichner im Büro von Rudolf Steiger & Carl Hubacher – eignete er sich die Architektursprache des Neuen Bauens an, ohne sich ihr bedingungslos zu beugen. Eines seiner ersten selbständigen Werke war das im Auftrag seines Vaters entworfene Atelierwohnhaus «Schlehstud» in Obermeilen. Fischli fand einen Bauplatz oberhalb des Zürichsees und entwarf einen in die Topografie eingepassten modernen Flachdachbau. In nur fünf Monaten war das holzverkleidete Wohnhaus – konstruktiv ein mit Holz ausgefachter Stahlskelettbau – vollendet. Das naturbelassene Lärchenholz wurde in den 1980er-Jahren weiss gestrichen.

Das Haus «Schlehstud» verdankt seine schwebende Eleganz dem kubischen Bauvolumen, den Bandfenstern, den schmalen, horizontal geschichteten Lärchenbrettern, den grosszügigen Terrassen und schliesslich dem Flachdach, das als Sonnenschutz gegen Süden weit vorkragt. Die kleine Atelierwohnung im Obergeschoss war für Hans Fischli und seine junge Familie bestimmt. Im leicht erhöhten Erdgeschoss gab es eine Vierzimmerwohnung für Fischlis Eltern und eine Zweizimmerwohnung für eine Tante. Schlafräume, Badezimmer und Küche von Hans Fischlis Wohnung waren extrem klein, dafür gab es ein grosses Wohnatelier und eine riesige Dachterrasse. Diese Disposition hatte nicht nur ökonomische Gründe, sondern war auch Ausdruck einer neuen Wohnform, in der das gemeinschaftliche Leben im zentralen Wohnraum als zeitgemässe und kulturelle Tätigkeit verstanden wurde.

Viele der Forderungen der klassischen Moderne scheinen am Haus «Schlehstud» erfüllt: Licht – Luft – Sonne, kubischer Baukörper, Flachdach, Terrassen, Schiebe- und

Bandfenster, Aussentreppe und so weiter. Glaubt man indessen Sigfried Giedion, einem der bedeutendsten Wortführer der Moderne, so erfüllte das Haus «Schlehstud» die strengen Kriterien des Neuen Bauens nur ungenügend: «Hans Fischli malt zwar abstrakt, aber er baut rustikale Holzhäuser.» Mit «rustikal» war vor allem die Auskragung des Dachs zum Schutz der Fassaden gemeint, die funktional zwar richtig überlegt, ästhetisch jedoch im Widerspruch zur Forderung nach geometrisch strukturierten und geschlossenen Baukörpern stand. Dieses «Sakrileg» verhinderte unter anderem, dass Fischli in den avantgardistischen Kreis des «Congrès international de l'architecture moderne» (CIAM) aufgenommen wurde.

Mit seiner einfachen, ökonomischen Bauweise gelang Fischli ein überaus preiswertes Bauen, was nicht un bemerkt blieb und ihm weitere Projekte einbrachte. Wichtige Aufträge vermittelte ihm Willy Blattmann, Patron der Metallwarenfabrik Blattmann in Wädenswil: 1934 errichtete Fischli für ihn einen Fabrikneubau, 1943 entstand die Wohnsiedlung GWAD, beide in Wädenswil. Fischlis bekanntestes, wenngleich nicht bedeutendstes Werk ist das Kinderdorf Pestalozzi im appenzellischen Trogen (1945–1949), ein Aushängeschild der humanitären Schweiz. Auf Druck der lokalen Baubehörden zeigte sich Fischli bereit, von seiner modernistischen Idealvorstellung abzuweichen und im traditionellen Appenzeller Stil zu bauen. Die ein künstliches Dorf formenden Appenzellerhäuser von Trogen haben seinem Ruf als modernem Architekten eher geschadet als genützt. Neben seiner Arbeit als Architekt betätigte sich Fischli auch als freier Künstler. Durch seinen Anspruch, sich in allen Gattungen der Kunst zu verwirklichen, schuf er neben der Architektur in den Bereichen Malerei, Zeichnung und später vor allem als Plastiker ein ausserordentliches Gesamtwerk.

Isabelle Rucki



Aussenansicht Haus «Schlehstud»: Aufnahme 1999. (Foto Kantonale Denkmalpflege Zürich)
 Einige der Plastiken, die Hans Fischli in seinem Atelier angefertigt hatte, platzierte er auf der Terrasse und im eigenen Garten. (Aus: Moderne Schweizer Architektur, hg. von S. Giedion et al., Basel 1939/40, und aus: Bauhaus aus erster Hand, in: Ideales Heim, Januar 1988)

